

ihren Fenstern hinauf. Auf dem kleinen Balkon stand Ida und winkte ihr nach, aber bald verschwand sie Lottes Blicken.

Der Wagen fuhr die Gleditschstraße hinunter, und bog dann in die Ballaststraße ein. Trotz der frühen Vormittagsstunde war die Luft, die über den wenig schönen Straßen lag, dick und von Benzingeruch erfüllt. Herrgott, wie schön mußte es sein, einmal ein paar Wochen lang woanders leben dürfen, als in der Stadt. Im Harz oder in Thüringen oder gar an der Ostsee! Lotte lächelte bei den Gedanken vor sich hin.

„Ich träume mich schon wieder in etwas hinein, das unerreichbar für mich ist“, sagte sie sich. Aber dann widersprach sie sich: „Warum unerreichbar?“

Wenn ich die Stelle als Mannequin annehmen würde, so bekäme ich ein Gehalt von monatlich dreihundert Mark. Ja, dreihundert Mark, hat Geher gesagt. Es erschien ihr selbst fabelhaft. Aber die Lydia Rosinski, der Gelbster von Goldmann und Geher, hatte es ihr bestätigt. Die Rosinski bezog den gleichen Gehalt. Wenn man dreihundert Mark monatlich verdient, konnte man sich schon eine vierwöchentliche Reise an die See leisten. Zum Beispiel Ahlbeck! Ahlbeck war ein billiger Ort. Die Rosinski ging diesen Sommer ins bayerische Hochgebirge. Die verstand es, ihr Leben zu genießen. Jeden Tag machte sie irgend etwas mit. Es gab wohl kaum ein Schauspiel, das sie nicht gesehen hätte. Alle bedeutenden Filme kannte sie — sie wollte einmal selbst Schauspielerin werden, aber dafür hatte ihre gute Figur allein doch nicht ausgereicht. Sie hatte eine Kinoshule besucht, aber wegen ihrer absoluten Talentlosigkeit hatte man sie schließlich weggeschickt, und sie war Mannequin geworden. Schließlich war es ja auch ganz gleich, womit man sein Geld verdiente; darauf kam es an, daß man genug verdiente...

„Engel! Na, nun mal 'n bißchen trab, trab; sehen Sie nicht, wie das Fräulein sich mit dem großen Packen quält!“ rief Geher einem seiner Hausdiener zu. Bis zum Fahrstuhl hatte ihr der Droschkenkutscher die Packen geschleppt, aber von da aus mußte Lotte sie selbst weiterschleppen. Sie geriet erst einen, dann den anderen in den Korridor des Geschäftsblokals. Engel sprang hinzu.

„Na, erlauben Sie mal, Fräuleinchen, das werden wir schon kriegen.“

Lottes Gesicht war von der Anstrengung tief gerötet; ihre dunkelblauen Augen hatten Hochglanz bekommen. So hübsch war sie Geher noch nie vorgekommen, wie eben. Er trat auf sie zu, und als der Hausdiener außer Sichtweite war, reichte er Lotte die Hand:

„Nun, wie geht's, Fräulein Mentin?“

„Danke, gut“, sagte Lotte so obenhin, und suchte nach ihrem Handtäschchen.

„Herrgott, das hab' ich in der Droschke liegen lassen, das Lieferbuch auch!“

„Was denn?“ fragte Geher.

„Meine Handtasche und das Lieferbuch.“

Engel sollte schnell einmal heruntergehen und sehen, ob der Droschkenkutscher noch da war.

„Ist ja nicht so schlimm“, tröstete Geher, „sollte der Kutscher wirklich schon weg sein, so bringt er Ihnen die Sachen gewiß noch heute am Tage zurück.“

„Ja, das glaub' ich schon, aber wie komme ich nach Hause, ich hab' mein Geld im Täschchen. Und abliefern kann ich auch nicht, denn Fräulein Krögel nimmt mir nicht ein Stück ab, ohne Lieferzettel.“

„Na, das wollen wir einmal sehen.“

Er ging voran durch die langen Gänge seines Hauses: durch die Kleider-, Rock- und Blumenabteilung.

Vor der Morgenrockabteilung blieb er stehen, und sich zu Lotte umwendend, sagte er: „Und wegen des Geldes brauchen Sie sich keine Sorge zu machen, was Sie brauchen, kann ich Ihnen doch geben.“

„Das wäre sehr freundlich von Ihnen, Herr Geher; ich gebe es Ihnen dann am Montag zurück.“

„Schon gut, schon gut. Kommen Sie nur nachher in mein Privatkontor, daß ich es Ihnen geben kann.“

Er stieß die Tür zu einem Raum auf, der angefüllt schien mit Morgenröden, in allen Farben und Formen. In großen Bergen häuften sie sich auf langen Tischen, und an den eisernen Ständern, die sich an den Wänden des Raums entlang zogen, hing Kleid an Kleid. Frauen und Männer standen, die fertige Arbeit in großen Bündeln vor sich, in Reih' und Glied da, wartend, daß die Reihe an sie kam, abzuliefern, was sie die Woche hindurch mit Mühe und Not geschafft hatten. Alle sahen unfroh und abgespannt aus. Es schien, daß in den graufarbigem Gesichtern der Frauen ein Zug von Angstlichkeit und in denen der Männer etwas von mühsam verhaltener Auflehnung lag.

Sie hatten es nicht leicht, diese Leute, die nie einen Pfennig mehr verdienten, als sie brauchten! In guten Zeiten — in schlechten reichte der Verdienst nicht einmal zum Lebensunterhalt aus. Geher wußte das sehr gut; er war deshalb auch stets sehr freundlich zu seinen Arbeiterinnen. Er grüßte auch jetzt sehr freundlich, als er, von Lotte gefolgt, den Raum betrat.

Engel kam zurück. Der Kutscher war nicht mehr zu sehen. Geher winkte ab.

„Gut, gut!“

Dann schob er sich durch die Reihen der anstehenden Leute.

„Fräulein Krögel!“

„Ja, was denn?“

Fräulein Krögel, eine ältere Persönlichkeit, hob kaum den Kopf, als der Chef sie rief. Sie kam sich in ihrer Stellung als Abnehmerin so wichtig vor, daß sie den Chef ebenso wie den Arbeiterinnen ihre Wichtigkeit spüren ließ. Lotte hielt sich dicht hinter Geher. Die Krögel, dies abscheuliche Geschöpf, würde ihr natürlich nicht die Sachen abnehmen, und dann konnte sie am Montag auch kein Geld bekommen. Und womit sollte ihre Mutter dann ihre Arbeiterinnen bezahlen? Und wovon sollten sie leben?

„Fräulein Krögel, hören Sie einmal!“ rief Geher sie noch einmal an.

Nun richtete sie ihre ausgebläuten Augen erwartungsvoll auf ihn.

„Fräulein Mentin hat Pech gehabt, sie hat ihr Lieferbuch in der Droschke liegen lassen. Sie müssen ihr eben die Sachen ohne Lieferzettel abnehmen.“

„Wie kann ich das!“ rief sie entrüstet, „Sie verlangen Unmögliches. Dadurch käme ja mein ganzes Lager in Unordnung. Nein, das geht nicht — geht in keinem Fall! Ausnahmen können nicht gemacht werden. Fräulein Mentin hätte vorsichtiger sein sollen.“

Lotte trat näher an sie heran. „Aber liebes Fräulein Krögel, ich kann doch nun nicht die ganzen Sachen wieder mit nach Hause nehmen. Nehmen Sie sie mir ab, ich bringe Ihnen das Lieferbuch heute nachmittag.“

„Wie wollen Sie das machen, wenn das Buch in der Droschke liegen geblieben ist?“

Fräulein Krögels Augen hefteten sich jetzt scharf auf Lottes Gesicht.

Lotte klappete förmlich zusammen. Sie hatte recht, wie sollte sie das machen, sie hatte das Buch ja nicht. Es war ja auch für sie nicht erreichbar, wenn der Kutscher es nicht zurückbrachte.

„Wenn es nun ganz verloren ist?“ gab Lotte zu bedenken, „dann könnte ich doch auch nicht die etwa sechzig Morgenröcke, die ich liefern muß, für mich behalten?“

Geher lächelte. Das Mädel hatte recht, man mußte sie abnehmen.

„Also, Fräulein Krögel, Sie werden die Sachen abnehmen“, sagte Geher, und verließ den Raum. Ein paar Frauen, die sich Liebling bei Fräulein Krögel machen wollten, sagten:

„Na, die Arbeit! Das kann doch wohl jeder, auf sein Lieferbuch achten. So etwas verliert man doch nicht!“ Sie warfen giftige Blicke auf Lotte, um Fräulein Krögel zu

betro
je. C
Stück
los
zurück
alte
Das
gnüg
den
band
einze
Fräu
gewo
mit
Fehl
abne
sie tr
so w
sind.
zu ge
Mor
lange
Tätig
nicht
Lieber
Nied
Wier
sagte
hätte
Gesic
dem
ihrer
sie, u
Am
heute
fertig
beim
sollte
Pers
ja.
verm
Für
Was
gesan
leicht
sagte
kleine
Lotte
Schre
setzte
aber
den
und